

## Rezensionen.

F. J. Dölger, *Sol salutis, Gebet und Gesang im christlichen Altertum. Mit besonderer Rücksicht auf die Ostung in Gebet und Liturgie* — Liturgiegeschichtliche Forschungen Heft 4/5. Münster, Aschendorff 1925. XII und 445 S.

Daß in kaum 5 Jahren eine Neuauflage dieser in schwerster wissenschaftlicher Rüstung auftretenden Untersuchung notwendig wurde, zeigt deutlich, welche Aufmerksamkeit die Forschungen Dölgers finden und wie stark das Interesse an den von ihm behandelten Problemen geworden ist. Dieses Interesse verrät sich noch stärker in der Tatsache, daß dem Buche nach seinem ersten Erscheinen in Besprechungen und brieflichen Mitteilungen eine Reihe wertvoller Mitarbeiter erstanden sind, deren Anregungen und Beiträge der Verfasser in der vorliegenden Neuausgabe mit Sorgfalt geprüft und verwertet hat. So ist das Werk von 324 auf 410 Seiten Text angewachsen. Neu hinzugekommen sind 2 Tafeln. Tafel I gibt die beiden schon in der 1. Aufl., S. 223, behandelten Inschriftfragmente aus dem Museum des Deutschen Campo Santo in Rom wieder, die Dölger trotz der verschiedenen Größe von Platte und Schrift als zusammengehörig betrachten möchte; seine Ausführungen hierzu bedürfen indessen, nachdem der Text des 2. Fragments „Judicium durissimum his qui praesunt“ als Bibelzitat (Weish. 6, 6) erkannt worden ist, der Korrektur. Tafel II zeigt die schöne römische Bronzelampe mit Sonnengott und Mondgöttin aus dem Museo Archeologico in Florenz, an welcher der auch auf Christus übertragene typische Befehlsgestus des Gottes prachtvoll zum Ausdruck kommt. Ein ausgezeichnetes Register erleichtert die Benutzung des so ungemein reichhaltigen Buches, dessen innerem Werte eine vorbildliche Ausstattung entspricht.

Meine Notizen über die Aenderungen und Erweiterungen im Texte des Werkes mögen, um eine Vorstellung von seiner Bereicherung zu geben und um die Besitzer der ersten Auflage zu orientieren, hier mitgeteilt sein. Das Vorwort weist in Kürze hin auf die zwei von Peterson im Jahrb. f. Lit.-Wiss. nachgewiesenen Texte zur christlichen Gebetsostung; der eine gibt eine neue Begründung der Ostung aus Ps. 112, 3; der andere belegt sie mit Ez. 34, 1—4. — § 1. S. 6: Schon im 3. Jahrh.

ehrte man den Priester beim Gottesdienst durch Verneigung des Hauptes; Zeuge dafür ist Origenes, freilich nur in Rufins Uebersetzung. S. 7 ff. gibt D. eine eingehende, mit einem Uebersetzungsversuch abschließende Erklärung der schon S. 6 der ersten Auflage angeführten Stelle aus Kommodian (Instr. 1, 18). S. 13: Die Christen scheinen den Kuß in der Liturgie auf Bruder- und Altarkuß beschränkt zu haben; ersterer kommt auch in der Form des Handkusses vor. — § 2. S. 24: Der Sonnenkult der Aethiopen nach Heliodors *Aethiopica*. S. 26: Die Gebetsostung der Jeziden heranzuziehen, wie Peterson vorschlug, erscheint D. wegen der unsicheren Chronologie der fraglichen Texte bedenklich. — § 5. S. 64 f.: Der Kyrie-eleison-Ruf erscheint mit anderen religiösen Ausrufen unter den Akklamationen einer profanen Volksversammlung in Edessa (vor 449), ein Beleg für das Eindringen der religiösen Sprache in die profane. S. 82 ff. präzisiert D. gegenüber Mißverständnissen seinen Standpunkt in der Frage der Entstehung des Kyrie eleison. Es war bei den Griechen als folgerichtiger Ausdruck der antiken Gottesvorstellungen in Uebung; es hat darum wohl auch in heidenchristlichen Gemeinden die christliche Gebetsform unterstützt, bei ihrer Gestaltung mitgewirkt; aber der Ursprung der christlichen Formel liegt wohl letzten Endes in den Psalmen. S. 92 ff. werden eine Anzahl neuer Belege für die litaneiförmige Verwendung des Kyrie eleison sowie für die große Bedeutung der beim K. e. bis heute erscheinenden Drei- und Neunzahl vorgelegt. — § 6. S. 105 ff.: Die Erörterung von Plin., *Epist.* 10, 96 ist jetzt durch eine Auseinandersetzung über das Verhältnis von Eucharistie und Agape und über den Sinn von „sacramentum“ und „carmen“ bereichert. Die Ansicht Lietzmanns, daß Agape und Abendmahlsfeier zu Plinius' Zeit noch verbunden waren, erscheint D. fraglich. „Sacramentum“ könnte bei Plinius vielleicht schon den Sinn von „Weihehandlung“ haben. „Carmen“ ist für Plinius wohl eine an den getöteten Christus als Gott gerichtete und darum zauberische Gebetsformel, für die Christen entsprechend eine Anrufung Christi; vielleicht war es das Kyrie eleison. — § 7. S. 144: Eine Einschaltung über die Wertung des Geburtstages bei den Christen. Bei Philo und Origenes ist er mißachtet; anders bei Clem. Alex. Aus Mißachtung des Geburtstages wird der Totengedächtnistag auf den Todestag verlegt; aber in der Umdeutung des letzteren als Geburtstag für den Himmel kommt die alte Hochschätzung des Geburtstages in etwa wieder zur Geltung. — § 10. S. 172 f.: in ungefähr derselben Zeit wie die syrische *Didaskalie* gibt auch die syrische *Doctrina Apostolorum* (*Canones des Addai*) der Gebetsostung eine eschatologische Begründung. — § 11. S. 198: „Die Heidenchristen haben mit der Gebetsostung einfach eine angestammte Sitte ihres heidnischen Vorlebens beibehalten; diese Sitte haben sie aber mit neuem Inhalt erfüllt, dadurch vom Heidentum losgelöst und zugleich zu einem unterscheidenden Merkmal zwischen Judentum und Christentum gemacht.“ — § 12. S. 205 ff.: Die Gleichung *Charis* = eucharistischer *Logos* bei Clemens und Irenaeus; sie ist vielleicht durch Tit. 2, 11 veranlaßt worden. Die Deutung der *Didache*stelle „Es komme die Gnade!“ auf das Kommen des Herrn bestätigt das *Didache*-

fragment Papyr. Or. 9271 (5. Jahrh., Gegend von Oxyrhynchus) mit dem Text: „Kommen möge der Herr!“ S. 216 f.: In der Vision der Xanthippe (Acta Xanth. et Polyx. 15; nach D. wegen Kap. 25 nicht vor Mitte des 5. Jahrh. entstanden) erscheint Christus von Osten. — § 13. S. 220<sup>a</sup>: Reichhaltige Stellenliste zur Gleichung Aegypten = Welt bei Origenes, Ambrosius, Marcion. S. 224 f.: Zugunsten des nach Osten fliegenden Adlers als Christus (Legende des Paulus von Narbonne) sprechen auch die Acta Xanthippe et Polyx. 17 f. S. 229: Vorstellung vom Weg, der nach Osten zu in den Himmel führt, noch in den Dialogen Gregors 2, 17: Tod Benedikts. S. 229 ff.: Als Zeugnis für das Erscheinen der Heiligen von Osten her in Visionsschilderungen zieht D. die Kölner Clematiusinschrift heran. In dem Stück „caelestium virginum imminetium ex partibus orientis exhibitus pro voto Clematius“ verbindet D. „ex partibus orientis“ mit „imminetium“ (= drohend erscheinen), während „exhibitus“ nach ihm eine (hier mit Drohung verbundene) Aufforderung bedeutet. S. 234 f.: Die Ostlage des Paradieses als Grund der Gebetsostung im 6. Jahrh. bei Severus von Antiochien und Kosmas Indikopleustes. — § 17. S. 290 ff.: Nachträge zur Bedeutung von „praefatio“ im heidnischen und christlichen Sprachgebrauch. — § 21. S. 366 ff. zeigt D. gegen Reitzenstein, wie gut Eph. 5, 14 und Clem., Protr. 8, 84, 1. 2 in ein Tauflied passen. — § 22. S. 406 f.: Als Zeugnis für die starke Betonung des Gedankens an Christus als Sonne des Heiles in der Sonntagsliturgie wird der Lichtgesang der ostsyrischen Christen aus dem nestorianischen Brevier herangezogen.

Wieviel das Buch neben dem Religions- und Liturgiehistoriker auch dem christlichen Archäologen bietet, mögen noch folgende Hinweise dartun. S. 16 liefert D. Beiträge zur Deutung des Spottkruzifixes vom Palatin. Der Anbetungsgestus ist vielleicht als Kußhand im Sinne der antiken Gottesverehrung aufzufassen. S. 212 ff.: Frühchristliche Himmelfahrtsdarstellungen wie z. B. die auf der Tür von S. Sabina in Rom stehen unter dem Einfluß der Apokryphen, wo die Himmelfahrt als ein von Engeln unterstütztes Hinaufschreiten nach Osten erscheint. S. 223: Der Phönix ist als Sinnbild des auferstandenen Christus wohl schon in konstantinischer Zeit beim Basilikenschmuck verwendet worden. S. 261 ff.: Nachweise über die Ostung der Leichen im Grabe. S. 266 ff.: Die frühesten Ortsbeschreibungen sowohl wie der heutige Befund sprechen dafür, daß der Leichnam Jesu im Grabe mit den Füßen nach Osten gebettet war. S. 272 ff.: Die Symbolik des Schiffes auf altchristlichen Darstellungen. S. 394 ff.: Exorzistische Zeichen auf einer christlichen Grabplatte im Lateranmuseum.

Zum Schluß sei noch auf einen eigenartigen Beleg für die Gebetsostung in Aszetenkreisen hingewiesen. In der armenischen Vita des Jakob von Nisibis (c. 5) wird erzählt, daß ein Gichtbrüchiger in der Vorhalle der Kirche lag, als die Heiligen Jakob und Maruge zu den Mysterien gehen wollten. Der heil. Maruge forderte seinen Gefährten auf, mit ihm um die Heilung des Unglücklichen zu beten. „Tunc diaconis praeceperunt, ut illius (sc. paralytici) faciem ad orientem converterent; et cum se

inclinassent, genuflectentes cum lacrimis sic fati sunt: Domine Deus virtutum etc.“ (Anal. Boll. 38 [1920] 350 f.). Es genügt also den Heiligen nicht, sich selbst nach Osten zu wenden, sondern der Hilfsbedürftige soll ebenfalls diese Richtung einnehmen, um so seiner Beteiligung an ihrem Gebete Ausdruck zu geben. Oder wird sein Gesicht deshalb nach Osten gekehrt, weil von dort her seine Heilung zu erwarten ist? Leider ist eine chronologische Fixierung dieser Erzählung wohl nicht möglich, weil die Quelle des späten armenischen Kompilators nicht nachweisbar ist.

Rom.

Theodor Klaus er.

Tatiana Warscher, Pompeji. Ein Führer durch die Ruinen. Mit 60 Abbild., 1 Stadtplan und mehreren Einzelplänen. 292 S. Berlin, de Gruyter, 1925.

An Pompeji kann auch der christliche Archäologe und Religionshistoriker nicht vorübergehen. Das Studium der Ruinenstadt öffnet oder schärft ihm den Blick für wichtige Probleme aus dem Bereiche frühchristlichen Kultus und Lebens und gibt ihm feste Anhaltspunkte für deren Lösung an die Hand. Was Pompeji für die Veranschaulichung altchristlicher Verhältnisse bedeutet, ist unschätzbar; höchst wertvoll ferner das Vergleichsmaterial, das es dem Erforscher der ältesten christlichen Kunst darbietet. Darum ist auch von unserer Seite jeder Fortschritt in der Pompejiliteratur dankbar zu begrüßen. Dazu rechne ich auf Grund eigener praktischer Erprobung den vorliegenden Führer, der, auf knappstes Beschreiben und sachlichstes Erklären sich beschränkend, den Lernwilligen durch alle Straßen und Winkel der Stadt führt und auf kürzestem Wege zu einer gründlichen Kenntnis der Ruinen verhilft. Die leider nicht seltenen sprachlichen und orthographischen Versehen wird man der in fremder Sprache schreibenden Russin gerne zugute halten. An Stelle der Abbildungen sollte bei einer Neuauflage die Zahl der Grundrisse noch vermehrt werden. Die Beigabe schematischer Zeichnungen zur Veranschaulichung technischer Einrichtungen wäre wünschenswert. Die vorzügliche Ausstattung des Buches und der hervorragend gute Stadtplan verdienen besonders gerühmt zu werden.

Rom.

Theodor Klaus er.

Wollmann, Herbert, Römische Tonlampen. Ein Beitrag zur Lampenkunde und zur christlichen Ausdeutung gewisser Lampenbilder. Mit 8 Tafeln. In „Roma Aeterna“, kirchl. Mitteilungen, Rom 1924, S. 87—97.

In diesem sehr inhaltreichen Aufsatz behandelt der Verfasser, der eine bedeutende Sammlung römischer Tonlampen besitzt, die Entwicklung der Form dieser Lampen. Die Lampen mit dem Zupfengriff einfach hin als „christliche“ zu bezeichnen ist ungenau und irreführend. Aus der Fabrik von Annius Serapidorus (Anni. Ser.) in Ostia stammen eine Reihe